

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe
und Erholung. Unterhaltung. Orchester.
Zentrale Lage. Januar und März
besonders günstige Pauschalpreise von
Fr. 35.— bis 50.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flüeler
Telex 5 31 11

Versuchen Sie unseren feinen

VELTLINER
„LA GATTA“

oder den reinen

TRAUBENSAFT
„GATTINO“

Verlangen Sie bitte
Offerte mit
Gratismuster

Direktbezug bei Tel. (082) 5 53 44 / 45
G. Mascioni & Cie., Campascio/GR



Zum Vorbeugen und zum Heilen
leistet das SOLIS-Heizkissen die
besten Dienste.



Solis

Es bietet grösste Sicherheit und
Komfort dank automatischem
Temperaturregler, eingebautem
Feuchtschutz, Rapidheizung, Tast-
schalter. Alle SOLIS-Heizkissen
sind radio- und fernsebstörfrei.

ab Fr. 28.50
erhältlich im Fachgeschäft

gewußt, was da voring. Kunden
waren vor allem die jüngeren Bu-
ben. Man hatte mir das Zeugs ver-
schiedentlich «theoretisch» angebo-
ten, aber ich hatte keine Beweise,
daß es an die Schüler verkauft
wurde, und von wem. Deshalb ließ
ich das Gerücht zirkulieren, ich sei
selber drogensüchtig. Schon am fol-
genden Montag kam ein fünfzehn-
jähriger Bub und bot mir «Stuka-
pillen» an, fünf Stück in einer
Schachtel, die ich sofort kaufte.
Marijuana wurde mir ebenfalls an-
geboten, aber man muß die Ziga-
retten im voraus bestellen.»

Mit den Pillen ging sie sofort auf
den Polizeiposten. Polizeidetektive
verbrachten einen Tag in ihrem,
der Schülerin, Schulhaus, befragten
eine ganze Anzahl Schüler und
zogen ein gewisses Quantum Pillen
und Marijuana ein. Worauf die
eingangs erwähnte Razzia durch
das West-End einsetzte.

Wir hoffen sehr, daß die betreffen-
den Herrschaften möglichst rasch
erwischt werden, — obwohl es
scheint, daß gerade Drogenhändler
gar nicht leicht zu erwischen sind.

Ablenkung

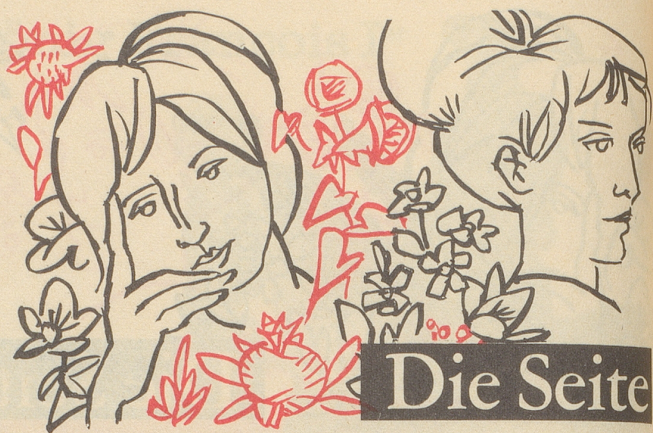
Liebes Bethli! Hier ein Inserat:

KEINE LÖSUNG DES DIENSTBOTEN-PROBLEMS

JEDOCH EINE ORIGINELLE ÜBER-
BRÜCKUNG DESSELBEN IST DIE AN-
SCHAFUNG EINER ANTIKEN ESS-
ZIMMEREINRICHTUNG. SIE GEBEN
DAMIT IHREN GÄSTEN SO VIEL AN-
REGUNG ZU GESPRÄCHEN, DASS ES
NICHT AUFFALLT, WENN SIE DEN
SERVICE SELBER MACHEN.

Ist das nicht ein Kolumbusei, auf
das wir gedemütigten Damen des
zwanzigsten Jahrhunderts schon
längst gewartet haben? Ich stelle
mir den genaueren Ablauf des ge-
nialen Täuschungsmanövers unge-
fähr so vor:

Während unsere Gäste die Suppe
fertig löffeln, lenkt mein Mann die
allgemeine Aufmerksamkeit auf un-
ser gotisches Leuchterweibchen.
Diesen Augenblick benutze ich, um
allen rasch die Suppenteller zu ent-
wenden. Wie ein geölter Blitz ent-
eile ich mit der Beige in die Küche,
und wenn ich Glück habe, hängen
die Blicke der Anwesenden noch
an der Decke, wenn ich mein Ra-
gout auf den Rechaud schmuggle.
(Für Anfängerinnen scheint es rat-
sam, sich vorerst an Eintopfgerich-
ten zu üben.) Jetzt ist der Moment
gekommen, wo ich meinen Senf
dazugeben muß, — nicht zum Ra-
gout, sondern zum Leuchterweib-
chen: Lässig in meinen Stuhl zu-
rückgelehnt, ganz in der Art einer



Dame, die Zeit hat, etwas für ihre
Bildung zu tun, äußere ich mich
zum Beispiel über die raffinierte
Technik oberdeutscher Schnitzer-
schulen, so daß jeder Blick von den
zauberhaften Kurven unsrer Holz-
figur erneut gefesselt wird. Sodann
breche ich den Bann mit einem
Ausruf der Ueberraschung, daß
schon aufgetragen worden sei.

Beim nächsten Gang wird mein
Mann auf unsere Prachtskredenz
weisen, während ich auf der an-
dern Seite mit den Tellern davon-
schleiche. Hat das Essen aber mehr
Gänge als bemerkenswerte Anti-
quitäten vorhanden sind, muß man
zu andern Tricks greifen. Beispiels-
weise könnte mein Gatte eine Wette
eingehen, daß niemand die Dienst-
botenklingel (!) finden wird, die
am Platz der Hausfrau in die Un-
terseite der Tischplatte eingelassen
ist. Wenn dann alle unter den Tisch
kriechen und suchen, wird es mir
ein leichtes sein, zwölf und mehr
Personen im geheimen zu bedie-
nen.

Denkt man an die eingesparten
Gehälter für das Personal, ferner
an die vielen Trinkgelder, die ich
in bar einstreichen darf, so sieht
man, daß sich damit spielend die
Anschaffung eines vollständigen
Renaissance-Refektoriums heraus-
schlagen läßt.

Falls auch Du Dich zu dieser ele-
gantem Ueberbrückung des ach so

brennenden Problems entschließen
solltest, wünsche ich Dir recht gutes
Gelingen.
Yvonne

*Ich habe sofort angefangen, mich um
ein italienisches Barock-Eßzimmer um-
zusehen, und ich verspreche mir sehr
viel davon. B.*

Das Posttheresli

Vor kurzem war in der Tages-
presse zu lesen, daß die General-
direktion der PTT Weisung erlas-
sen hat, vermehrt Frauen im Zu-
stelldienst einzusetzen. Bisher wa-
ren, als großes Novum im schwei-
zerischen öffentlichen Dienst, Brief-
trägerinnen in Genf und Zürich
anzutreffen. Jetzt wird dies bald
auch in andern Städten der Fall
sein. Man wird sich daran gewöh-
nen, und höchstens vereinzelt die
Achsel zucken über die emanzi-
pierte Frauenwelt, die immer mehr
in die «Männerberufe» eindringt.
Allen, die sich verpflichtet fühlen,
über die weiblichen Briefboten die
Nase zu rümpfen, möchte ich fol-
gendes entgegenhalten: gehen Sie
nach Engelberg und studieren Sie
dort die Akten auf dem Postbüro.
Jedermann kann dort nämlich fest-
stellen, daß der erste Engelberger
Briefträger eine Frau war. Und
dies im Jahre 1871! Dieser erste
Briefträger, «Posttheresli» genannt
— Familienname unbekannt —, be-

